



Abendblatt.

Italienische Pfingsten.

Von Otto Rölz.

Bern, 11. Juni.

Pfingsten 1916 hat das Ministerium Salandra den Krieg erklärt, Pfingsten 1916 dafür gebüßt mit seinem Sturz, dessen Haupturheber seine Freunde von damals, die kriegsbegeisterten Radikalen, sind, die ihrerseits aber die Einrichtung nur mit Hilfe der Friedensfreunde des vorigen Jahres, der Sozialisten und Giolittianer, vollziehen konnten. Ein ziemlich verwickelter, echt italienischer Vorgang. Von vornherein ist zu bemerken, daß der Geist, der die Kammer am Vorabend des Festes erleuchtet hat, nicht gerade der heilige, auch nicht plötzlich mit Brausen vom Himmel gekommen, sondern aus den Wandelgängen des Monte Citorio Tropf für Tropf durch die Türspalten eingesickert ist und dann erst den Anschein eines Ausbruchs von elementarer Gewalt nahm. Das Ergebnis wurde leise tastend eingeleitet, wie ja der Italiener bei all seiner ansehnlichen Triebhaftigkeit im Grunde ein Kihler Rechner bleibt und seine Ziele lieber pfiffig mit Winkelzügen, als stürmisch auf gerader Bahn verfolgt, Gelegenheit zur parlamentarischen Betätigung dieser seiner nationalen Eigenschaft bot die Verhandlung über den Staatshaushalt, der seit Anfang des Jahres rückständig ist und mit den in solchen Fällen üblichen provisorischen Zwölfteln erledigt werden muß. Die Regierung wünschte, daß die zwölf Zwölftel ihr, auf einmal bewilligt würden, also einen Beweis vollen Vertrauens zu ihrer Geschäftsführung. Die Staats wurden zunächst vorgenommen, die Frage der Ausdehnung der Vollmacht aufgegeben. Es zeigte sich indes, daß die Kammer dem Ministerium nicht mehr willig folgte. Bei der Beratung der Staats meldete sich niemand zum Wort, die Redner, die vorgelegt waren, verzichteten und traten sozusagen in Ausstand. Unterdessen vollzog sich sachte eine Verschiebung im Verhältnis der Abstimmungen: die Gegnerschaft des Kabinetts, die anfangs nur 40 Köpfe zählte, wuchs auf 120; es fehlten nur noch einige 50 zur Umkehr der Mehrheit. In den Wandelgängen wurde verhandelt, während in der Sitzungsaal niemand sich rührte. Was draußen geheim verabredet worden war, pläzte drinnen dann wie eine Bombe, als das Ministerium die Vertrauensfrage auf die Bewilligung der zwölf Zwölftel stellte.

Der Sprengstoff war mit einer Gefährlichkeit gemischt, an der sich die Hand der Giolittianer erkennen ließ. Die Kunst war, drei Bestandteile, die bisher einander widerstrebten, zusammenzuführen: 1) die Radikalen, die von vornherein für den Krieg waren, in Salandra und Sonnino ihre Werkzeuge gefunden hatten, seit der vorletzten Kammervereinigung aber sich schon mit ihnen unzufrieden zeigten und jetzt die Niederlagen des Heeres benutzen wollten, um sie der Unfähigkeit anzuklagen und abzuschieben; 2) die Sozialisten, die als grundsätzliche Gegner der Kriegspolitik niemals geschwankt haben; 3) die Giolittianer, die vor einem Jahr den Frieden wollten, auch jetzt den Krieg sobald als möglich beendet zu sehen wünschten, aber angesichts der nationalen Niederlagen die Rolle der Vaterlandsretter spielen zu müssen glaubten. Diese drei Parteien haben sich zum Sturz des Ministeriums verbunden und haben ihr nächstes Ziel erreicht. Fragt sich nur, wie sie weiterhin zusammenwirken wollen.

Die Radikalen fordern den „großen Krieg“, d. h. auch die Kriegserklärung gegen Deutschland. Weder die Giolittianer, noch die Sozialisten stimmen in diesem Hauptpunkte ihres Programms überein. Das Bündnis der Parteien, das zum Sturz der Regierung geführt hat, steht eine Verständigung über die weiterzuführende Politik voraus. In welchem Sinne aber die Verabredung getroffen ist, läßt sich noch nicht erkennen. Als kommende Männer werden genannt: Tittoni für das Auswärtige, Schanzer für das Innere. Letzterer, ein Giolittianer, hielt in der gestrigen Sitzung eine Rede, die ihn als Ministerkandidaten seiner Partei bezeichnete. Widen aber die Giolittianer mit den Radikalen gemeinsam ein Kabinett der Konzentration, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Parteigänger des „großen Krieges“ einen Pflock zurückgesteckt und zunächst nicht auf der Kriegserklärung gegen Deutschland bestanden haben. Grundsätzlich stände dann auch der Wiederkehr Sonninos nichts im Wege, da der bisherige Leiter der Consulta sich stets gegen den Bruch mit Deutschland ausgesprochen hat. Andererseits läßt sich freilich nicht verkennen, daß das gesamte Ministerium abgenutzt war und den Fehlschlägen des Feldzuges zum Opfer fallen mußte.

Die parlamentarische Krise selbst ist doch nur ein Ausfluß der nationalen, unter der das unglückliche Land unserer ehemaligen Bundesgenossen leidet. Was die Parteien der Kammer jetzt schaffen, bleibt flüchtig, das an sich zwar noch zu keinem Frieden, zu keiner Gesundung führen kann, wohl aber die Unhaltbarkeit der Kriegspolitik beweist.

8000 Soldaten zwecklos geopfert.

SS Rotterdam, 14. Juni. Wie indirekt aus Paris gebräht wird, hatte in den letzten Kämpfen vor Verdun die jüngste französische Altersklasse sehr große Verluste. Man hört in Verdun Offizierskreise klagen, daß das Verbunder Kommando 8000 Rekruten in ihren Stellungen zwecklos aufgeopfert habe.

Feindliche Stellungen südlich der Thiaumont-Ferme erobert. Russische Angriffe bei Baranowitschi zurückgewiesen.

(Amtlicher Bericht.)

WB. Großes Hauptquartier, 14. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südlich von Billebeke ist ein Teil der neuen Stellungen im Verlaufe des gestrigen Geächtet verloren gegangen.

Rechts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thiaumont-Ferme gelegenen feindlichen Stellungen erobert. Es sind dabei 793 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Deutsche Patrouillen-Unternehmungen bei Maricourt (nördlich der Somme) und in den Argonnen hatten Erfolg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees zerstörten Erkundungs-Abteilungen vorgeschobene feindliche Befestigungsanlagen und brachten 60 gefangene Russen zurück.

Auf der Front nördlich von Baranowitschi ist der Feind zum Angriff übergegangen. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürmten dichte Massen sieben Mal gegen unsere Linien vor. Die Russen wurden restlos zurückgetrieben; sie hatten sehr schwere Verluste.

Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnen hinter der russischen Front aus. Mehrfach sind Truppengänge zum Stehen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Südosten.

SS Der militärische Mitarbeiter der „Wost. Btg.“ schreibt u. a.: Das Bild, das uns der russische Angriff auf das lange, offene Grenzgebiet zwischen Galizien, Wolhynien, Podolien und Bessarabien mit dem südlichen Abschnitt der Bukowina bisher bot, war das typische einer Durchbruchschlacht, die vorläufig für unseren Gegner einen Erfolg gezeitigt hat. Die russischen Eisenbahnen, die besonders auf diesem Kriegsschauplatz auf strategischen Unterlagen erbaut sind — es sind im ganzen drei große Strecken —, weisen deutlich auf das wolhynische Festungsdreieck Kowno—Dubno—Lud. Die ganze Anlage trägt einen offensichtlich offensiven Charakter, der sich gegen die Linie Wrosl—Litowsk—Lemberg richtet. Der russische Vormarsch auf der Durchbruchsstelle zwischen Dubno im Süden und Kowno im Norden strebt einerseits über Lud auf Kowno und Wrosl-Litowsk, sodann über Dubno auf Wrosl und Lemberg. Die Operation der Russen im Süden gegen die Bukowina kann man mehr als eine Diversion im Hinblick auf Rumänien betrachten, wenn auch ihre rein militärische Wirkung damit durchaus nicht unterschätzt werden soll. Wir haben seit Beginn des Krieges eine große Reihe von Erfahrungen gerade mit Bezug auf Durchbruchschlachten gesammelt. Wir wissen genau, daß der erste Ansturm des an Zahl der Mannschaften wie an Artillerie und Munitionsmenge stets überlegenen Angreifers in jedem Falle einen gewissen Erfolg hat. Je nach der Gestaltung des Geländes des Kriegsschauplatzes wurde dann der Erfolg vom Angreifer in großem Maßstabe ausgenutzt oder er kam bald zum Stehen. Die Verhältnisse in den breiten, offenen Grenzländern des Südostens der verbündeten Monarchie, die geringen Erhebungen und die verhältnismäßig weit auseinanderliegenden Flußabschnitte haben bei der außerordentlichen Ausdehnung der gesamten Kampffront — 350 Kilometer — natürlich auch zur Folge, daß die ersten Erfolge des Angreifers größer erscheinen, als sie tatsächlich sind. Es ist nicht der geringste Grund zur Beunruhigung vorhanden. Verluste an Menschen und Material, auch in größerem Umfang, sind natürlich bei der Riesenhaftigkeit der ganzen Verhältnisse unvermeidlich.

WB. Budapest, 14. Juni. In einer Konferenz der nationalen Arbeitspartei, in der die Indemnitätsvorlage und der Finanzausgleich mit Kroatien einstimmig angenommen wurde, erwähnte Ministerpräsident Graf Tisza die Riesenschlacht auf den nordöstlichen Kampffeldern und die örtlichen Erfolge des angreifenden Feindes, die nicht geleugnet werden dürfen, weil man sich selbst und der Nation Aufrichtigkeit schulde, die aber eine Episode von verschwindender Bedeutung gegenüber den großen Ereignissen seit Beginn des Krieges darstellen und, soweit menschliche Voraussicht in die Zukunft blicken könne, keinen wesentlichen Einfluß auf das Ergebnis des Krieges üben würden. (Lebhafte Zustimmung.)

Rumänien.

SShb. Bukarest, 14. Juni. Die „Dreptatea“ meldet auf Grund von Mitteilungen aus eingeweihten Kreisen, die Lage Rumäniens sei erneut in ein kritisches Stadium getreten, weil die Entente mit entschiedenen Mitteln bestrebt sei, den verlorenen Einfluß in Rumänien wieder zu erlangen. Die Entente habe vor einigen Tagen eine ultimatumartige Note an Griechenland gerichtet. Jetzt habe Rumänien vom Biers verbande eine Note erhalten, in der es aufgefordert wird, sich über seine künftigen Absichten zu äußern.

SS Die russische Offensive hat, wie schon erwähnt, die deutsch- und österreichisch-feindlichen Zeitungen in Rumänien zu neuer Tätigkeit angestachelt. Jedoch scheinen, wie „La Est“ aus Bukarest erfährt, ihre Bemühungen diesmal schon im Anfangsstadium zum Mißerfolg verurteilt zu sein. Die rumänische Kulturliga, das Zentrum der rumänischen Hezzer, hatte für den Pfingstsonntag eine Versammlung einberufen und im Anschluß an diese eine Straßenkundgebung angesagt. Beide Veranstaltungen verliefen jedoch mäßig. Raum 200 halbwüchsige Jungen beteiligten sich, die von den aus dem österreichisch-ungarischen Rumänengebiet geflüchteten Pfarrern Lutacu und Mandrescu geführt wurden, während von den Politikern kein einziger erschien.

Der russisch-rumänische Zwischenfall.

bbl. Wie der „Wost. Btg.“ aus Bukarest gemeldet wird, konnte General Patraschcu, der nach Mamornika abgesandt wurde, um das Vordringen der Russen aufzuhalten, sich diesem Orte wegen des zwischen Österreichern und Russen tobenden Kampfes nicht nähern. Darauf begab sich General Patraschcu nach Bessarabien, wo er dem russischen General Keller, dem Kommandanten der russischen Kruppen in Nordbessarabien, den Vorfall schilderte. General Keller erklärte, er wisse nichts von der Grenzüberkreitung, die dem groben Fehler eines Offiziers zuzuschreiben sei, und traf Maßnahmen zum Wegzug jener Truppen.

Die Kabinettskrisis in Italien.

WB. Rom, 14. Juni. (Agenzia Stefani.) Vosselt hatte gestern Besprechungen mit mehreren Politikern, darunter auch mit Bissolati und Sonnino. „Giornale d'Italia“ glaubt zu wissen, daß Bissolati sich bereit erklärt habe, in das neue Kabinett einzutreten.

Die Lage in Griechenland.

SShb. Sofia, 14. Juni. Im Gegenjag zu Pariser Meldungen wird der „Kambana“ aus Athen berichtet, die griechische Regierung sei von ihrer Abficht, die zwölf ältesten Jahrgänge des Heeres zu demobilisieren, wieder abgekommen, und das entsprechende Dekret sei daher gar nicht veröffentlicht worden. Dieser Entschluß der Regierung habe in den Kreisen der Entente diplomatie großes Aufsehen hervorgerufen.

Der bulgarische Bericht.

WB. Sofia, 14. Juni. Generalstabbericht. Am 10. Juni näherten sich sechs feindliche Schiffe der Mesta-Mündung. Gegen 12¼ Uhr eröffneten die Schiffe das Feuer gegen die Küste von der Mündung des Flusses bis Kale Burun. Das Feuer war besonders auf die Dörfer und Gehöfte am Ufer und auf unabgeerntete Felder gerichtet. Um 1 Uhr nachmittags griffen vier unserer Flugzeuge die Schiffe mit Bomben an und zwingen sie, sich in voller Geschwindigkeit in Richtung auf Thasos zu entfernen. Unsere Luftstreitkräfte wurden heftig, aber wirkungslos von der feindlichen Artillerie und von Maschinengewehren beschossen; sie kehrten jedoch wohlbehalten zurück. Die Beschädigung der Küste verursachte keine Verluste. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Englische Marinemaßnahmen.

WB. Amsterdam, 14. Juni. Nach einer großen Anzahl von einlaufenden Meldungen berief die englische Admiralität die im Atlantischen Ozean befindlichen englischen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurück. Außerdem erhielten die in den indischen Gewässern und im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe die Anweisung, die Häfte ihrer Besatzungen sofort nach England zurückzuschicken. Diese Maßnahmen werden hier in Zusammenhang gebracht mit den in der Seeschlacht vor dem Skagerrak erlittenen großen Material- und Mannschftsverlusten der englischen Flotte.

WB. London, 14. Juni. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Die Ernennung eines starken Mannes zum Kriegssekretär, die lediglich mit Rücksicht auf die Fortführung des Krieges erfolgte, könnte das Leben eines Ministeriums verlängern, das in der allgemeinen Wertschätzung durch den Lord Ritzhener erheblich geschwächt ist.

Der französische Bericht.

WB. Paris, 14. Juni. Amtlicher Bericht vom Dienstag nachmittag. Auf dem rechten Maasufer erneuerten die Deutschen am Ende des gestrigen Abends ihre Angriffe im gesamten Abschnitt westlich der Thiaumont-Geböfte. Sie drangen in einige vorgeschobene Teile unserer Stellungen auf den östlichen Abhängen der Höhe 821 ein. Somit wurden durch unser Feuer die deutschen Angriffe überall zum Scheitern gebracht. Auf dem linken Ufer des Flusses dauerte die Beschädigung in der Gegend von Chateauvaut an.

Die übertriebenen russischen Heeresberichte und ihre Widerlegung von österreichisch-ungarischer Seite.

Wien, 14. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Während die früheren russischen Generalstabsberichte erstaunlich bescheiden gehalten waren, veröffentlicht am 11. Juni die russische Heeresleitung folgende Siegesankündigungen:

Petersburg, 12. Juni. Amtlicher Bericht vom 11. Juni. **Westfront:** Man meldet, daß die Offensive unserer Armeen in Wolhynien, Galizien und der Bukowina gestern andauerte und weiter von Erfolg begleitet war. Die riesigen Gefangenen- und blutigen Verluste lassen die feindlichen Armeen zusammenbrechen. Durch die großen Erfolge unserer Truppen machten wir viele Tausende von Gefangenen und erbeuteten Kriegsmaterial jeder Art in derartigen Mengen, daß vorläufig eine Zählung vollkommen unmöglich ist. So erbeuteten wir beispielsweise in einem einzigen feindlichen Stellungsschnitt 21 Scheinwerfer, 29 Feldgeschütze, 27 Maschinengewehre, 12 000 Fuß (191 200 Kilogramm) Stacheldraht, tausend betonierte Hindernispyläe, 7 Millionen Betonwürfel, 10 000 Fuß (166 000 Kilogramm) Kohle, riesige Munitionsvorräte, eine große Zahl Waffen und anderes Material. In einem anderen Abschnitt erbeuteten wir 80 000 Gewehrpatronen, 300 Kisten Maschinengewehrmunition, 200 Kisten Handgranaten, tausend brauchbare Gewehre, vier Maschinengewehre, zwei Scherenfernwaffen, einen Notstrombrunnen, im ganzen neun sogenannte tragbare Brunnen zur Beschaffung von Trinkwasser. Die Beute an Kriegsmaterial, das der Feind zu den verschiedensten Arbeiten vorbereitet hatte, ist riesengroß und legt Zeugnis von der Größe des Erfolges ab, den wir über den Feind errangen.

Im Laufe der gestrigen Kämpfe machten wir wiederum einen Generalangriff, 35 100 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 30 Geschütze, 13 Maschinengewehre und 5 Bombenwerfer. Die Gesamtsumme der im Laufe der Operationen bisher erbeuteten Kriegsgüter ist also auf einen Generalangriff, 349 Offiziere, über 106 000 Soldaten, 124 Geschütze, 180 Maschinengewehre und 58 Bombenwerfer gestiegen. Von den bisher bekannten Kämpfen und Gefechtsabhandlungen sind folgende hervorzuheben: Der heldenhafte Kampf unserer jungen Regimenter bei Rozhysne, 20 Kilometer strabwärts von Luch. Dort versuchten deutsche Truppen den Österreichern zu Hilfe zu kommen, aber ein Angriff unserer Infanterie mit starker Artillerieunterstützung warf sie mit einem Verlust von 2000 Gefangenen, 2 Geschützen und Maschinengewehren aus dem Städtchen. Unsere Truppen verfolgten den zurückgehenden Feind. Unsere Truppen, die im Raume von Dubno vorgingen, schlugen den Feind und nahmen Dubno und das Fort. Die Truppen überschritten die Zlwa und trugen den Angriff weiter vor. Teile dieser Truppen nahmen das Dorf Danislowka, 30 Kilometer südlich von Luch, an der Eisenbahnlinie Wladimir-Bereznitz, 45 Kilometer südlich von Luch, und zwangen die feindliche Besatzung des Stützpunktes Mlynow zur Übergabe. Bei Vertreibung des Feindes aus seiner Hauptstellung nördlich von Buczacz machten wir zahlreiche Gefangene, darunter einen österreichischen Bataillonsstab, und erbeuteten eine große Menge Waffen. Wir warfen den Feind in den Strypa-Fluß. Bei Sornice, 10 Kilometer nördlich von Buczacz, eroberte ein Regiment von uns eine ganze Batterie, bestehend aus vier 10-Zentimeter-Kanonen. Trotz des erbitterten Widerstandes des Feindes, heftigen Granatenfeuers, Aufsteigens der Stauwehre und Minenexplosionen nahmen die tapferen Truppen des Generals Beschütz die feindlichen Stellungen südlich von Dobronowice, 20 Meilen nördlich von Czernowiz. In diesem Raume allein wurden 18 000 Soldaten, ein General, 347 Offiziere gefangen und zehn Geschütze erbeutet. Beim Eintreffen des Berichts wuchs die Gefangenenzahl an den verschiedenen Abschnitten noch immer. Südlich von Baleschitz, östlich von Wolomea, warfen wir durch einen energischen Stoß den Feind über den Haufen, der sich daraufhin zurückzog. Der Gegner sprengte den Bahnhof Sornice, zehn Kilometer südlich von Dna. Türkmenische Reiter griffen den im Rückzug begriffenen Feind an und zwangen ihn zur Flucht. In der Nacht, die Lage wieder herzustellen, machte der Feind stellenweise wilde Gegenangriffe. U. a. griffen am 10. Juni in der Gegend von Semki, 40 Kilometer nördlich von Luch, und östlich von Kolk bedeutend überlegene feindliche Kräfte an. Unsere Truppen, die dagegen vorgingen, warfen sie durch konzentrisches Feuer auf das rechte Strypa zurück. In demselben Tage verhinderten wir jede weitere Entfaltung eines Gegenangriffes. Der Feind widerstand erbittert, besonders in der Gegend von Largaowia am Strypa, 21 Kilometer südlich von Luch wo heftig Mann gegen Mann gekämpft wird. Der Gesamterfolg der heftigen Schlage, die unsere Truppen vom 4. Juni bis zum 10. Juni dem Feinde dauernd auffügten, gibt folgendes Bild: Unsere Armeen haben die festen Stellungen der ganzen feindlichen Front durchbrochen, und zwar von dem ausgedehnten Waldgebiet Südwestrusslands bis zur rumänischen Grenze.

Raufaus: Die Türken griffen wiederholt unsere Stellungen im Raume von Blatana an. Sie wurden mit großen Verlusten zurückgewiesen und mußten Hunderte von Leichen vor unseren Gräben liegen lassen. In Richtung auf Guesmeskaneh besetzten unsere Truppen die vorderste Linie der feindlichen Gräben. In Richtung auf Diarbekar machten unsere Truppen Fortschritte, indem sie Gefangene und Kisten mit Munition einbrachten."

Es folgt dann der amtliche russische Bericht vom 12. Juni.

Petersburg, 13. Juni. Amtlicher Bericht vom 12. Juni. **Westfront:** Infolge der heftigen Gewitter im Süden Russlands trat heute nacht eine zeitweilige Störung der drachlichen Verbindungen ein, so daß das Eintreffen der Frontberichte verzögert worden und die Nachrichten über die Tätigkeit der Armeen infolgedessen etwas unvollständig sind. Inzwischen bestätigen die eingegangenen Frontberichte, daß die Offensive der Truppen des Generals Brusilow auch gestern noch andauerte. In manchen Abschnitten wird der geschlagene Feind weiter verfolgt. Stellenweise wird noch erbittert gekämpft, da der Feind verzweifelte Gegenangriffe macht. Die Gesamtzahl der erbeuteten Gefangenen ist auf 1700 Offiziere und 118 000 Soldaten gestiegen. Folgende allgemeine Berichte über die Kampfhandlungen liegen vor: Eine unserer neu aufgestellten Formationen meldet, daß sie gestern in den Kämpfen um Maszace an Deutschen 18 Offiziere, 1185 Soldaten, an Österreichern 28 Offiziere und 742 Soldaten, im ganzen also gegen 2000 Mann, gefangen genommen haben, die bereits gestern gemeldet worden sind. Südlich von Luch und am der Zlwa-Front geht der Feind fluchtartig zurück. Unsere Truppen bleiben hart an.

Galizien: Im Raume der Dörfer Gladzi-Borobijowka, 8 Kilometer südlich von Bladzi, nördlich von Larnopol, griff der Feind ungefähr sechsmal unsere Truppen heftig an. Gegen Morgen des 11. Juni wurde er zurückgeworfen. Bei dieser Gefechtsabhandlung muß die tapfere Haltung unserer Artillerie hervorgehoben werden, die ohne Rücksicht auf das überaus heftige feindliche Feuer alle feindlichen Angriffe mit ihrem Feuer abwehrte. Bei Wolulince (11 Kilometer), nördlich von Buczacz, leisteten die Österreichern, durch antransportierte deutsche Truppen unterstützt, erbitterten Widerstand. Die feindlichen Gegenangriffe, denen unsere Truppen Angriffe entgegensetzten, zwangen uns jedoch, an dieser Stelle etwas zurückzugehen. Es wird dort weiter mit zunehmender Heftigkeit gekämpft. Im Abschnitt südlich des Dnjestr erreichten unsere Truppen bereits den Brückenkopf von Baleschitz. Sie kämpften um die Vorhöfe der Stadt Czernowiz, wo starke Explosionen beobachtet wurden. Der Feind sprengte die Brücke bei dem Dorfe Mahaly, östlich von Czernowiz. Die Gesamtzahl der durch die Truppen des Generals Beschütz gemachten Gefangenen übersteigt 21 000, die sämtlich zu ungarischen Kavallerie- und Infanterie-Truppenteilen gehören.

Rechter Flügel: Im Frontteil des Waffenplatzes Miga

griffen die Deutschen nördlich der Tschul-Schlucht an. Sie wurden zurückgetrieben, worauf unsere Truppen neuerlich Fortschritte machten. Auf der ganzen Front unserer Stellungen bei Jafobstad eröffneten die Deutschen am Morgen des 11. Juni plötzlich heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer. Kurze Zeit darauf gingen sie stellenweise mit Schüssen vor. Unser Feuer zwang sie, überall in ihre Schützengräben zurückzugehen. In der Nacht zum 11. Juni griffen bedeutende deutsche Kräfte nach Artillerievorbereitung südlich des Dnjestr-Sees an. Sie wurden auch hier durch unser konzentrisches Feuer gezwungen, sich unter Verlusten zurückzuziehen. Im Abschnitt südlich von Krowo griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung südlich des Dorfes Katscham an. Dem Feinde gelang es, in den Wald westlich von Katscham einzudringen. Unser Artilleriefeuer und Handgranatenangriffe zwangen ihn, den größten Teil des Waldes, den er besetzt hatte, wieder aufzugeben. An den Ufern der Katschabla brachten wir einen feindlichen Angriff durch unser Feuer zum Stehen.

Raufaus: Die Lage ist unverändert.

Zusatz des österreichisch-ungarischen Kriegspressequartiers:

Diesen Angaben, die durch die aufs Einzelne gerichtete Schreibweise den Eindruck besonderer Wahrscheinlichkeit erwecken sollen, ist vor allem entgegenzustellen, daß die Russen naturgemäß über Gefangene und Beute Zahlen in beliebiger Höhe veröffentlichen können, da Beweis und Gegenbeweis unter den augenblicklichen Verhältnissen schlechterdings nicht zu erbringen sind, und daß auch der Zweck ihrer ins Maßlose gehenden Übertreibung durchsichtig genug ist. Gewiß kann bei rückgängigen Bewegungen nicht vernieden werden, daß viele verwundete und auch unvernichtete Kämpfer in die Hände des Feindes fallen. Ist es doch mitunter das Schicksal besonders tapferer, daß ausfallender Abteilungen, daß ein verhältnismäßig großer Teil der Verluste auf Gefangene entfällt. Aber es braucht nicht erst betont zu werden, daß unsere Gesamtverluste — an blutigen und an Gefangenen — auch nicht entfernt an jene Zahlen heranreichen, die die Russen allein als Summe der Gefangenen anführen. Aber ebenso sicher ist es, daß die blutigen Verluste des Feindes, der sein Menschenmaterial diesmal noch rücksichtslos opfert als je früher und bei dem vierzig-Glieder-tiefe Angriffe nicht zu Seltenheiten gehören, unsere Gesamtverluste um das Doppelte und Dreifache übertreffen. Daß einer unserer Generale gefangen genommen wurde, ist uns ganz neu. Was die russischen Angaben über die Beute anbelangt, ist es klar, daß bei der Räumung unserer Stellung nicht alles Material geborgen werden konnte, und namentlich ohne Bespannung eingeführte und eingebaute Geschütze älterer Konstruktion preisgegeben werden mußten. Doch auch in dieser Hinsicht sind die Angaben des Feindes über alles Maß hochgegriffen. — Wenn schließlich der Feind behauptet, daß er unsere ganze Nordostfront vom Prypec bis zum Bruth durchbrochen habe, so zeigen unsere amtlichen Berichte vom 12. Juni und vom 13. Juni durch präzise Ortsangaben, wie viel von der Phrase zu halten ist. Dabei ist gar nicht näher ausgeführt, daß wir Dubno ohne Gegenwehr freigegeben, und daß wir bei Kolk und Sokol dem Gegner schwere Schläge zugesetzt haben. Allein die Nennung der Namen Buczacz, Wicniowezh, Siozlow, Worebichowka, Rozow-Messine, Sapanow, die Erwähnung von Sokol, Kolk und Czartorysk, von lauter Orten, die in den letzten neun Monaten in relativer Ruhe immer wieder als Punkte unserer Frontlinie angeführt wurden — beweist deutlich genug, daß die durch Zusammensetzen überlegener Massen an einzelnen Stellen erkämpften russischen Erfolge auf weite Teile unserer Nordostfront ohne Einfluß und Nachteil geblieben sind.

Die russische Offensive.

Wien, Budapest, 14. Juni. „Die Ost“ veröffentlicht folgenden Bericht des Kriegspressequartiers: Der nördliche Flügel der Armee des Generals Brusilow machte westlich von Kolk neuerlich einen Übergangsversuch über den Strypa. Der Versuch wurde vereitelt. An den übrigen Punkten von Wolhynien, wo letzten heftige Kämpfe stattgefunden haben, herrscht jetzt verhältnismäßig Ruhe. Auch an der Zlwa sind keine bedeutenden Kämpfe zu verzeichnen. Im Nordosten von Galizien tobt nordwestlich von Larnopol, zwischen Rozow-Messine-Siozlow ein erbitterter Kampf. Hier versuchten die Russen verzweifelt, entlang der Eisenbahnlinie anzugreifen, doch warf sie ein Gegenangriff unserer Truppen bei Rozow aus der vorgehobenen Stellung im Osten dieses Ortes zurück. In der Umgebung von Wisniewzyl, am Ufer der Strypa, griffen die Russen wieder an. In den Morgenstunden erfolgten russische Massenschüsse; besonders der Pfingstmontag brachte erbitterte Kämpfe. Die russischen Linien wurden aber von unserer Artillerie so heftig unter Feuer genommen, daß sie unsere Stellungen nicht erreichten. Die Russen wurden zurückgewiesen, ohne daß es zu Infanteriekämpfen kam. Weiter südlich war der Kampf auf dem Westufer der Strypa im Zuge. Von Buczacz drangen russische Kolonnen in nordwestlicher Richtung am Rache Koropietka hervor. Hier aber brachten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die Angriffe nicht nur zum Stillstand, sondern nahmen auch in energischen Gegenangriffen über 1½ Bataillone Russen gefangen. Die Nachkämpfe im Osten von Bukowina, mit deren Hilfe wir unsere dortige Front zurücknahmen, wurden mit großer Heftigkeit geführt. Gegen diesen Abschnitt zogen die Russen so große Massen zusammen, wie noch nie in dem ganzen Kriege. Einzelheiten über diese Angriffe stimmen in dem Maße unserer Soldaten überein. Einzelheiten kann aber die Öffentlichkeit erst später erfahren. Erbitterte, schließlich erfolgreiche Verteidigung einzelner Punkte, die gegen die erdrückende Übermacht scheinbar garnicht mehr zu halten waren, schloß die von den Russen bedrohten Batteriestellungen und bewirkte, daß viele Geschütze, die die Russen schon erobert hatten, von uns zurückgenommen wurden. Solche Heldentaten füllen die Geschichte eines jeden Tages aus.

Französische Hetze in Holland.

88 In Holland ist von französischer Seite zur Hetze gegen Deutschland der Mangel an Kartoffeln ausgenutzt worden. Es wurde schon berichtet, daß sich in Holland neuerdings die sogenannten Kartoffel-Polonäsen gebildet haben, ähnlich wie unsere Butter- und Fleisch-Polonäsen. Die Franzosen haben nämlich ansehnend zur Verstärkung der Kartoffelvorräte in Holland aufgekauft und zurückgehalten, sie sogar verderben lassen. Wenigstens läßt folgende Mitteilung des „Maasbode“ darauf schließen: Wir haben in unserer vorigen Morgennummer mitgeteilt, daß in einem der Häfen von Rotterdam 23 Schiffe mit Kartoffeln beladen bereit lagen, um mit Zulassung der holländischen Regierung nach Frankreich ausgeführt zu werden. Wegen Mangels an Schiffsgelegenheit konnten sie nicht nach dem Bestimmungsorte ausgeführt werden. Gestern morgen (13. Juni) ist nun dieser ganze Vorrat von Kartoffeln mit Beschlag belegt worden, um zur Abhilfe des örtlichen Mangels an Kartoffeln

benutzt zu werden. Dabei zeigte es sich jedoch, daß nur von drei Schiffen die Ladung noch gebraucht werden konnte.

Der Seekrieg.

Wien, Berlin, 14. Juni. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni wurde das deutsche Hilfsküstschiff „Gerrmann“ in der Rorrsjöpingbucht (südöstlich der Stockholmer Schären) von vier russischen Zerstörern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff wurde von der Besatzung gesprengt. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung sind gerettet.

Sonstige Meldungen.

bbl. Militärzensur von Feldpostbriefen. Soldaten hatten sich in großer Anzahl aus dem Felde an den Reichstagsabgeordneten Felix Marquardt in Sachen der Militärzensur von Feldpostbriefen gewandt. Sie betonten ausdrücklich, daß auch nach ihrer Ansicht die Militärzensur im Felde notwendig sei, um die Geheimhaltung militärischer Unternehmungen zu sichern, sprechen aber den Wunsch aus, daß nicht der unmittelbare Vorgesetzte die Zensur vornehmen soll, weil dann die Soldaten nicht in voller Unbefangenheit ihre Familien- und Geschäftsverhältnisse erläutern könnten. Auf die Eingabe Marquards an den Großen Generalstab ist nun folgende Antwort eingegangen: „Die Frage der Zensur von Soldatenbriefen bildet bereits Gegenstand der Erwägung, als Euer Hochwohlgeboren Schreiben eintraf. Nachdem die Erwägungen im Sinne der von Ihnen gegebenen Anregungen stattfanden, kann ich nunmehr mitteilen, daß auch die endgültige Regelung der Angelegenheit im Sinne Ihres Schreibens erfolgt ist.“

Wien, Berlin, 14. Juni. Von der königlichen Hausbibliothek, Berlin C. 2, königliches Schloß, werden Noten spenden an Truppenteile im Felde und in den Lazaretten auf Verlangen kostenlos abgegeben. Die Neuauflage der Spende Seiner Majestät des Kaisers für die Männerchorvereinigungen im Felde (24 Männerchöre) sowie reiche Gaben der deutschen Musikverleger gestalten der königlichen Hausbibliothek, musikalische Wünsche an Notenmaterial aller Gattungen zu erfüllen. Die Angabe der Besetzung für Orchester und Kammermusik, der Stimmlage bei Liedern sowie der Chorstärke ist in den Zuschriften stets erforderlich.

Amtliche Aktenstücke zur „Tubantia“-Angelegenheit.

Wien, Berlin, 14. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Trotz der zweimaligen deutschen amtlichen Feststellung, daß deutsche Seestreitkräfte für die Vernichtung der „Tubantia“ nicht in Frage kommen, wollen die niederländischen Zeitungen die Angelegenheit nicht ruhen lassen. Die Erörterungen haben seit einer kürzlich in den Blättern erschienenen angeblichen Auslassung des niederländischen Marineministeriums an Heftigkeit zugenommen. In dieser Auslassung war aus den Feststellungen des Deutschen Admiralsstabes nur wiedergegeben, daß die nach niederländischen Angaben in Rettungsbooten der „Tubantia“ gefundenen Metallstücke Teile eines deutschen Torpedos sind und daß dieser Torpedo nicht am 16. März auf die „Tubantia“, sondern am 6. März auf ein britisches Kriegsfahrzeug abgeschossen worden ist, aber sein Ziel verfehlt hat. Dagegen erscheint in der Auslassung die sehr wesentliche Feststellung nicht, daß sich in der Nacht vom 15. zum 16. März, in der die „Tubantia“ unterging, in einem Umkreis von 10 Seemeilen um die Untergangsstelle kein deutsches Unterseeboot oder anderes deutsches Kriegsfahrzeug befunden hat.

Wie wir von zuständigen Stelle hören, ist inzwischen der Niederländischen Regierung als Ergebnis der von deutscher Seite geführten Untersuchung nachstehendes mitgeteilt worden:

Der königlich niederländische Regattenkapitän Canters hat dem Deutschen Admiralsstab Teile eines Torpedos vorgelegt, die nach seiner Mitteilung in Rettungsbooten der „Tubantia“ gefunden waren; er hat um Untersuchung gebeten, ob diese Teile zu einem deutschen Torpedo gehörten. Hierzu ist folgendes zu bemerken:

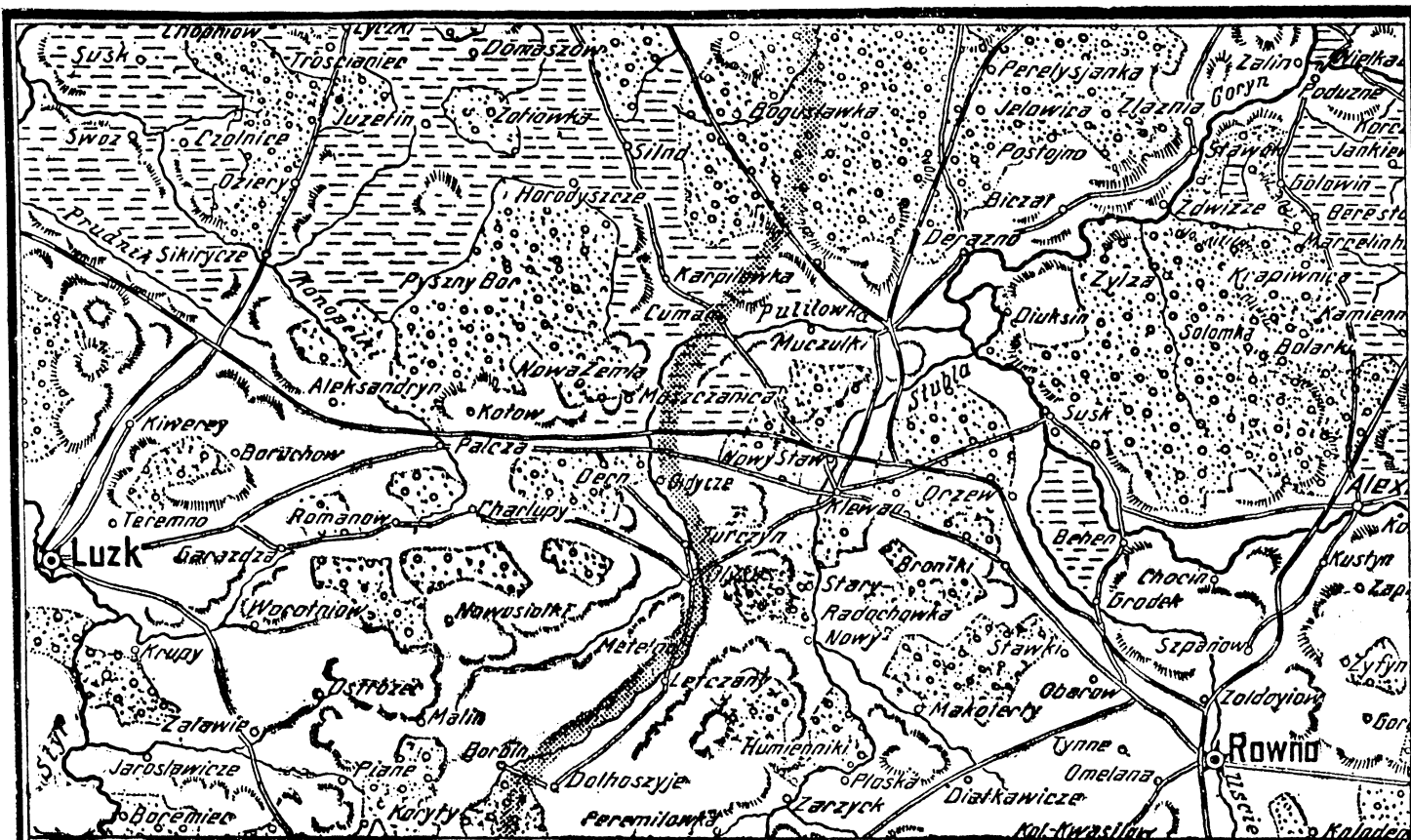
1. Einer der vorgelegten Teile trug die eingeschlagene Nummer 2033; die übrigen Teile, darunter ein größeres, augenscheinlich von einem Torpedokessel stammendes Bruchstück, hatten keine Nummer. Die Teile sind von den deutschen technischen Werken, insbesondere der Marine, eingehend geprüft, und es ist hierbei festgestellt worden, daß der mit der Nummer 2033 bezeichnete Teil der Ventilschraube des deutschen 45-Zentimeter-Bronges-Torpedos Nr. 2033 ist. Die Identität der übrigen, nicht gezeichneten Torpedoteile ließ sich nur insoweit annähernd feststellen, als das größere Bruchstück möglicherweise einem 45-Zentimeter-Torpedo entstammt.

2. Der deutsche Torpedo Nr. 2033 ist am 6. März 1916, nachmittags 4 Uhr 43 Minuten mitteleuropäischer Zeit, etwa 4 Seemeilen nordöstlich Nordhinder-Feuerschiff von einem deutschen Unterseeboot als Fellschuss gegen einen britischen Zerstörer mit drei Schornsteinen abgeschossen worden, der mit zwei anderen britischen Zerstörern zusammen fuhr, während sich auch ein britisches Unterseeboot in der Nähe befand. Diese Tatsache wird belegt durch die beigelegte Erklärung des Deutschen Admiralsstabes vom 9. d. M. unter I, sowie durch die dieser Erklärung angeschlossenen beglaubigten Auszüge aus der Verbrauchsnachweisung des Marinekorps über verschossene Torpedos und dem Kriegstagebuch des Unterseeboots.

3. Der am 6. März verschossene deutsche Torpedo Nr. 2033 ist von keinem deutschen Unterseeboot oder anderem deutschen Kriegsfahrzeug wieder an Bord genommen worden. Diese von dem Regattenkapitän Canters gewünschte Feststellung ist, wie sich aus der erwähnten Erklärung des Admiralsstabes unter II ergibt, auf Grund der dienstlichen Meldungen der Kommandanten aller in Frage kommenden deutschen Unterseeboote und anderen deutschen Kriegsfahrzeuge getroffen worden.

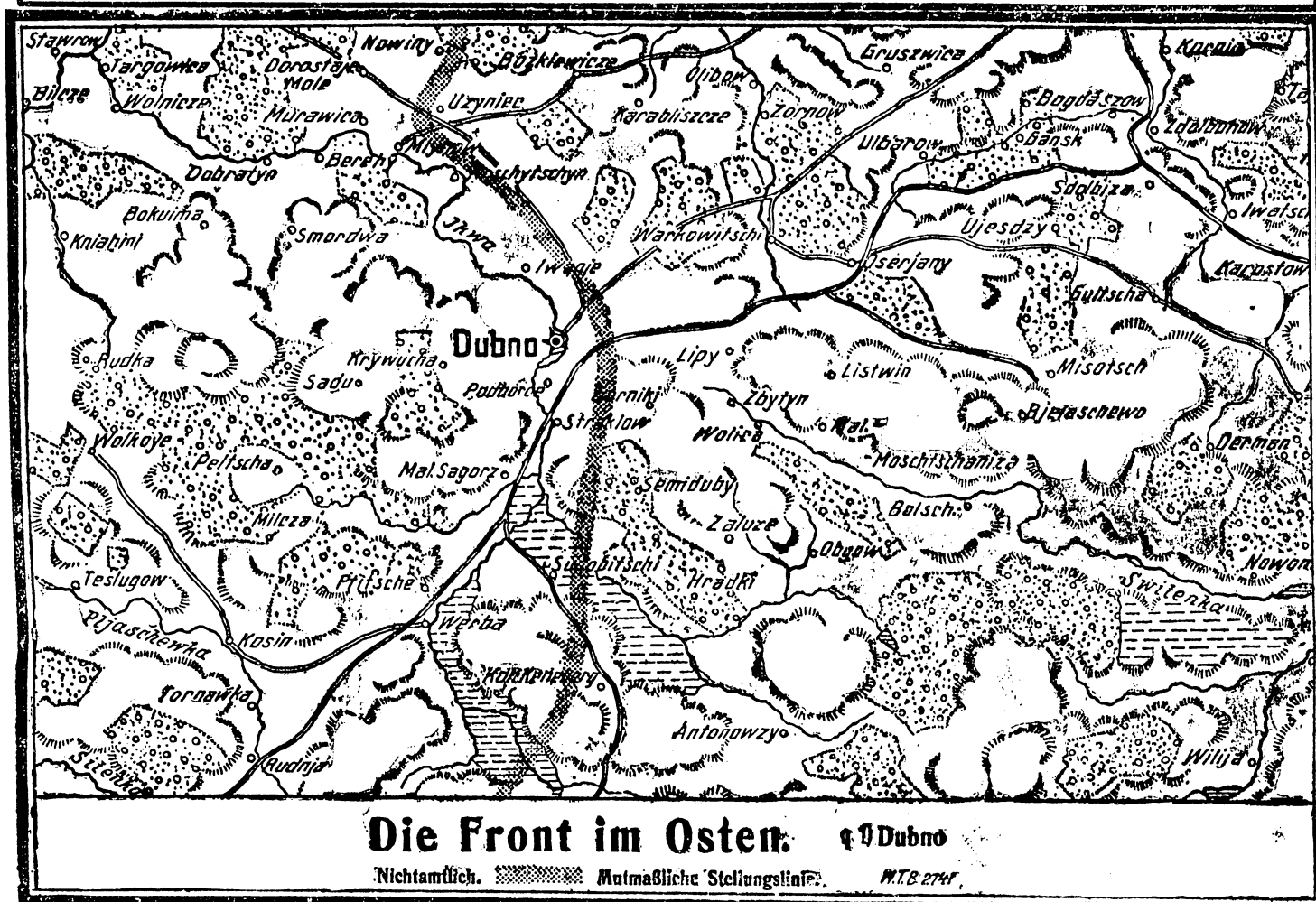
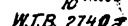
4. In der Nacht vom 15. zum 16. März 1916, in der die „Tubantia“ unterging, befand sich kein deutsches Unterseeboot oder anderes deutsches Kriegsfahrzeug innerhalb des Seegebietes von 10 Seemeilen um die Untergangsstelle der „Tubantia“, d. h. um den Punkt 51 Grad 48 Min. nördlicher Breite und 2 Grad 51,2 Min. östlicher Länge. Diese Tatsache erhellt nach der Erklärung des Deutschen Admiralsstabes unter III ebenfalls aus den dienstlichen Meldungen aller in Betracht kommenden deutschen Kriegsfahrzeuge.

II. Der Regattenkapitän Canters hat die Protokolle über das Ergebnis der Taucheruntersuchung des „Tubantia“-Wracks nebst den danach angefertigten Zeichnungen vorgelegt. Aus ihnen sollte in erster Linie festgestellt werden, ob die Sprengwirkung durch einen abgeschossenen oder einen treibenden Torpedo herbeigeführt worden ist.



Die Front im Osten.

Nichtamtlich. ~~XXXXXX~~ Mutmaßliche Stellungslinie.



Die Front im Osten:

Nichtamtlich.  Amtliche Stellungnahme.

W.T.B. 274F.

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Das Schillermuseum in Marbach.

B. R. Das Schillermuseum in Marbach hat nach dem Jahresbericht, den Geheimrat Prof. Dr. von Gintther der in Stuttgart abgehaltenen Mitgliederversammlung erstattete, auch im letzten Jahre wieder zahlreiche und wertvolle Zuwendungen erhalten. Im ganzen betrahen das Schillerarchiv und das Archiv schwäbischer Dichter jetzt rund 6200 Handschriften, die Bildnisammlung 3500 Bilder und die Bücherei 18 000 Bücher. Der Schlussband von 16 Händs Briefwechsel soll in den nächsten Wochen zusammen mit dem letzten Rechenschaftsbericht den Mitgliedern zugelandt werden. Eine weitere Veröfentlichung wird voraussichtlich im Herbst den Mitgliedern als Vereinsgabe gehen.

Die rumänische Nationalhymne.

o. Rumäniens Nationalhymne ist merkwürdigerweise mit dem Namen eines Deutschen eng verknüpft, noch merkwürdiger aber und wohl einzig in seiner Art dürfte es sein, daß bei ihr die Melodie zuerst vorhanden war. Eben diese Melodie stammt von dem deutschen Miltärkapellmeister Edward A. Hübsch und ist 1861 entstanden, das war in dem Jahre, wo durch Vereinigung von Moldau und Walachei das Fürstentum Rumänien überhaupt erst gegründet wurde. Bis zum Jahre 1866 blieb nur die Melodie, die als Empfangs-Fanfare für den Fürsten gedacht war. Als aber Rumänien zum Königreich avancierte und vor nun gerade fünfzig Jahren (22. Mai) Karl von Hohenzollern in Bukarest seinen Einzug hielt, fand sich dazu auch der von Wajil Alexandri verfaßte Text:

„Horch, von dem Donaustrand
Bis zur Karpathenwand
Jauchzet dein Volk dir zu:
Du sollst sein unser König!“

Edward Hübsch hat, wie wir dem Werk Professor Wohms über die Nationalhymnen Europas entnehmen, mit seiner Composition Variire gemacht. Er brachte es bis zum Inspektur der gesammten rumänischen Militärmusik mit dem Range eines Majors. Er starb 1894. Die Melodie der Hymne trägt deutschen Charakter, sie ist würdig gehalten und nicht ohne Schwung. Könia Karol, auf den ihr Text hinweist, ist bekanntlich von den Russen um die Früchte des Sieges von Plewna gebracht worden. Auch sonst hätte er im jetzigen Kriege wohl zu den Mittelmächten gehalten. Da seine Ehe kinderlos blieb, wurde sein Neffe, Ferdinand von Hohenzollern, sein Nachfolger. Hoffentlich gelingt es diesem, wie bisher, deniegens die Neutralität seines Landes durchzuführen. Das Land selbst möge sich dabei der Stelle in seiner Hymne erinnern:

„Treu und wahr immerdar
Sei unser Lösungswort!“ —
Französische Propaganda.

d. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist vor kurzem eine „Amerikanische Akademie für Kunst und Literatur“ ins Leben gerufen worden. Das Vorbild

dieser neuen Gesellschaft, die Pariser Académie française, hat sich beeilt, an ihre amerikanische Schwester eine Guldigungsadresse zu senden, deren Text deswegen bemerkenswerth ist, weil darin die hoch formell wenigstens bestehende Neutralität der Vereinigten Staaten geradezu ignoriert wird. Die Adresse lautet: „Meine Herren! Nachdem Ihr ständiger Sekretär, Herr M. U. Johnson, uns benachrichtigt hat, daß durch eine Akte vom 17. April dieses Jahres Ihre Gesellschaft zu einer staatlichen Einrichtung erhoben wurde, beeilt sich die französische Akademie, Ihnen ihre Glückwünsche zu überreichen. Sie hat die herrliche Aufnahme nicht vergessen, die Sie Eugen Brieux beweiht haben, als er vor vier Jahren uns bei den Festen betrat, zu denen Sie ihn eingeladen hatten. Unser Kollege hat uns berichtet, wie sehr ihn Ihre freundschaftlichen Gefühle für die französische Akademie und Ihre lebhafteste und tiefste Sympathie für Frankreich gerührt haben. Unser Land ist sehr empfänglich für alle Zeichen von Achtung und Wertschätzung, die uns aus der großen amerikanischen Republik dargebracht werden. Gemeinsamste und eble Erinnerungen, die auf mehr als ein Jahrhundert zurückgehen, leben im Gedächtnis unserer beiden Völker. In den Zeiten der amerikanischen wie der französischen Revolution haben Sie wie wir ein Ideal der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Würde aufgestellt: Gerechtigkeit, Freiheit und Würde für den einzelnen Menschen sowohl wie für die verschiedenen Nationen. Diesem Ideal sind Sie und sind wir im Laufe der Geschichte treu geblieben. Einen Beweis für diese dauernde Übereinstimmung haben wir in diesen Tagen erhalten. Ein von 600 hervorragenden Bürgern der Vereinigten Staaten unterschriebenes Manifest hat im Klaren und bewegten Ausdrucks verurtheilt, daß wir und unsere Verbündeten für die Zivilisation kämpfen, für die Verteidigung und Aufrechterhaltung der moralischen Gesetze der Menschheit. In einer Stunde, wo unsere Soldaten so heldenmüthig für eine so große Sache kämpfen, hören wir es gerne, wenn Ihre Landsleute uns versichern, daß ihre Sympathie und ihre Hoffnungen auf unserer Seite stehen und daß sie überzeugt sind, im Namen einer ungeheuren Mehrheit der Amerikaner zu sprechen. Verehrte Kollegen, die französische Akademie, welche bald ihre dritte Jahrhundertfeier begehen können wird, wünscht der werdenden amerikanischen Akademie ihren Kunst und Literatur ein laudendes und rühmendes Dasein.“ — Unterzeichnet ist dieses nicht uninteressante Schriftstück v. a. von dem Deutschenreifer und früheren Rabobereitsänger Maurice Donnay.

Ritdhener der Plagiator.

ml. Grausam bis zur Unmenschlichkeit, wenn es sich um die rücksichtslose Verfolgung seiner Ziele handelte, und auf der anderen Seite sentimental bis zur Nüchternheit, so kennzeichnete sich im Aithener das Fleisch und Blut gewordene Engländerthum. Bekanntlich für diese Welt ist eine Empfindungslehre, das Ge-

fühleregungen nicht kannte. Ist es beispielsweise, daß kein Tag vorüberging, an dem Kitchener seiner Mutter nicht als Zeichen seines liebenden Gedankens eine Blume geschickt hätte. Ob er sich in Egypten, in Indien, in Südafrika oder sonst in der Welt befand, die Mutter erhielt jeden Tag ihre Blume, die in welchem Zustande ankam, der Mutter aber die Botschaft brachte, daß der Sohn in Liebe ihrer gedacht hatte. Unter den vielen Kitchener-Medallionen, die die Spalten der englischen Zeitungen füllten, seien nachstehend noch einige wiedergegählt, die den Anspruch auf Neuheit machen dürfen. Kitchener war bekanntlich weder ein Feld der Feder, noch ein Redner, sondern verdankte den Ehrentitel des großen Schweigers lebhaftig der Scheu, seine Gedanken in Worte zu kleiden. Als er seinerzeit nach Indien ging um, der überlieferungs, folgend, vor der Abfahrt in London die unvermeidliche Abschiedsrede halten mußte, trug er nicht das geringste Bedenken, bei der Gelegenheit Wort für Wort die Rede abzulesen, die Lord Curzon vier Jahre vorher gehalten hatte, als er seinen Vojan, als Vizekönig von Indien antrat. Und kein Engländer nahm dieses faustliche Plagiat seinem Viesling übel, den er als Gaubegen nur um so höher wertete, je geringschätziger Kitchener Federfische und Schönrédner über die Vhsjel ansah. Und deshalb war es auch gar keine Sünde, wenn er sich mit deren Federn schmückte.

Charakterzüge aus dem Leben des neuen
Herrn von China.

ok. Chinas neuer vorläufiger Präsident Li Jilanhong, der Aus-
sichten genug zu haben scheint, die Nachfolge Yuanquchais dauernd
anzutreten, ist in Europa eine noch wenig bekannte Persön-
lichkeit. Einige interessante Notizen über den nunmehr Zweihun-
drtigjährigen verbannten Fürsten des Grafen Wan de Waha, der ihn
zu seinen Weltfahrten am Hofe Lihungschangs und später bei
dem damaligen Oberrichter von Tschili, Yuanquchai, kennen lernte.
Wie so viele Chinesen in bedeutender öffentlicher Stellung, hat er
offiziell „keinen Vater“, d. h. er ist von niedriger Herkunft und
verehrt seine Eltern und Ahnen, wie es die Rituale der Confucius-Lehr-
gebetet, in der Stille seines Hauses. Der begabte Knabe erhielt
seine Ausbildung auf öffentliche Kosten in den halb modernen
militärischen Akademien, die sie seit den preussischen Kriegen nach
Ostasien unter dem Grafen Eulenberg und dem Prinzen Udalbert
zu Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts im Lande der
Mitte plötzlich aus der Erde wuchsen, erwarb sich als fleißiger
Literat bald die Gunst einflussreicher Provinzverwalter und
damit nach der Sitte Alt-Chinas die Befähigung zu hohen Ämtern
und Offiziersstellen. In der revolutionären Bewegung des jungen
China, die dann Sunjatsen von seinem englischen Asyl in Singa-
pore aus einleitete, spielte er eine Art Mittelsmann zwischen
diesem und den Geheimbünden der chinesischen Südprowinzen, den
eigentlichen Vorkämpfern der Revolution. Soviel bekannt ist, hat
er dem Bund der „Weißen Lilie“ und des „Goldenen Wolfes“ be-
sonders nahe gestanden, sich aber von der Vorkrebbewegung fern-
gehalten. Als Yuanquchai den Kampf gegen den Süden aufnahm,
verließ Li Jilanhong die Revolutionspartei und blieb von da an ein
treuer Gefolgsmann der Regierungspartei, die ihn denn auch
schnell zum General aufstiegen ließ. Als solcher kommandierte er
das Tschili-Lanzensplitter-Regiment „Hsi-Dung“, mit dem als
Ehrengarde und Leibwache Yuanquchai seinen pompösen Einzug
in die Hauptstadt Peking hielt, da er als Retter in äußerster Not
aus der Verbannung zurückgerufen wurde. Damals traute man
Li Jilanhong allerhand sehr moderne Neigungen zu: so bezeichnet
das Tagebuch eines chinesischen Hofmadrills, des Fodor v. Rauch
veröffentlicht hat, das sonderbare Gerücht, er sei mit Yuanquchai
heimlich zum Christentum übergetreten. Natürlich war das nur
Besingen Majaratlachs, aber der entrüthelte Hofbeamte aus der alten
Schule fügt seiner Notiz doch bei: „Ist das wahr, so ist kein Tod
für beide Sühne genug.“ Ruhe, Bornehmtheit und ein ganz un-
chinesischer, ausgeprägter Eigenwille sollen seine hervorsteckenden
Charakterzüge sein, Eigenschaften, die ja für sein nicht leichtes
Amt unbedingt erforderlich sind.



Weiss Hotel, Pension Wölfelsgrund.

Telef. 8. Altbekannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8.
Besitzer: **Jos. Weiss**, Königl. Prinzl. Hoflieferant. (x)

Dr. Schoen's Sanatorium, Reinerz,
für Blutarme, Rekonvaleszenten und chronische Erkrankungen
der Atmungsorgane. Leitender Arzt Dr. Hirz.

Vornehme eigenartige

Auſſenläſer

mit gewölbten Hohlgläsern „Punktal“ in allen möglichen Zusammenstellungen empfiehlt, Augenuntersuchung zwecks Zuteilung der richtig. Gläser unter Garantie.

Rich. Fiedler, Optiker,

Breslau I, Albrechtsstraße 10,
II Schweidnitzer Straße 41/42.



Neue Sendungen

Echte Perser

selten schöne Stücke.

einzig & Knessler

Neue Schwenditzer Str. 17

Inh.: **Paul Püschel**
früher **Püschel & Leyersohn**
und **Gust. Leipziger.**

**Für Schlösser, Villen,
Wohnungen
gedleg. Innendekor.**

Umänderungen
durch bewährte Kräfte.

**Deutsche Teppiche,
Gardinen, Möbel-, Läufertoffe**

Gingelmöbel

wie Schreibt., Bücherschr., Chaisel.,
Kleiderschr., Sofa, Umb., Standuhr
kompl. **Herrenzimm., Speisez.,**
Schlafzimm. u. offeriere preiswert
M. Grau Nachf., Albrechtstr. 39. I.

In der Konfuzsache über dem Nachlaß des Zultiarats Müde in Krenzburg O. wird Termin zur Anhörung der Gläubigerversammlung über Einstellung des Verfahrens wegen Mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Konkursmasse auf den 7. Juli 1916, vorm. 10 Uhr, bestimmt. Amtsgericht Krenzburg O., den 7. 6. 1916.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alois Kretschmer, für den
provinziellen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Reinecke,
beide in Buxtehude. Druck von H. K. Sattl, Buxtehude.